

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Jahres . . . 20 " — "
Bierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 85 "

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Post-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Békény bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmlöcher, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 232. Hermannstadt, Sonntag den 6. October 1895. 11. Jahrgang.

Der Ausgleich.

Der Rechenschaftsbericht des Ministerpräsidenten hat auch die derzeit bereits actualle Frage des an der Schwelle stehenden Ausgleiches mit der jenseitigen Reichshälfte auf's Tapet gebracht. Nun die Session des Reichstages eröffnet ist, erachten wir es für angemessen, uns mit dieser Frage umsomehr zu befassen, als ja diese Session berufen sein wird, die Ausgleichsvorlagen zu verhandeln. Selbstverständlich ist, daß im Rahmen eines Auftrages alle Details dieser großen und für Ungarn lebenswichtigen Frage nicht erschöpft werden können und behufs Beleuchtung und kritischer Würdigung des gesammten Ausgleichsmaterials der Zeitpunkt der in Fluß gerathenden Verhandlungen selbst abgewartet werden muß. Die jetzige Besprechung verfolgt lediglich den Zweck, auf die Erscheinungen aufmerksam zu machen, welche in der Frage des Ausgleiches vornehmlich von Einfluß auf die Haltung der Opposition sein müssen.

Bermöge unserer Parteistellung ist es sehr natürlich, daß wir die Erneuerung des Ausgleiches aufrichtig wünschen. Die antidualistischen Bestrebungen weder der Unabhängigkeits- und 48-er Partei, noch die der magyarophoben österreichischen Antisemiten finden einen Widerhall in den Schichten, deren Lebensfragen mit dem Ausgleich eng verbunden sind. Die gemeinsamen Institutionen haben sich seit 1867 so bewährt und haben in der öffentlichen Meinung so tiefe Wurzeln geschlagen, daß deren Aufhebung mit der Gefahr größter Erschütterungen verbunden wäre.

Wir befürchten auch nicht, daß gegen den Ausgleich eine ernste Opposition erheben könne, welche das Zustandekommen desselben verhindern sollte. Gegen solches Unterfangen würde sich die öffentliche Meinung selbst kehren. Doch sicher ist, daß die Ausgleichsverhandlungen sehr erschwert werden und deren für Ungarn günstiger Verlauf einer Trübung ausgesetzt wäre, wenn die Opposition in einem ermüdenden und nutzlosen Guerillakampfe die Aufmerksamkeit der Regierung und des Parlaments erschöpfen würde, statt ihre Kraft auf die Punkte zu concentriren, die österreichischerseits den stärksten Angriffen ausgesetzt sind, und wo sie den materiellen Interessen des Landes gerade dadurch den größten Dienst erweisen könnten, daß sie die Widerstandsfähigkeit der Regierung erhöhen.

Wir sprechen deutlich. Wir wissen, daß alle österreichischen Handelskammern — möglicherweise auf directe Weisung der früheren österreichischen Regierung — unausgesetzt damit agitiren, daß die ungarische Industrie die österreichische zu überflügeln droht, daß die ungarischen Industrieerzeugnisse die österreichischen nicht nur in Ungarn verdrängen, sondern den österreichischen Industriearbeitskräften in Oesterreich selbst schwere Concurrenz machen. Es wimmelt förmlich von solchen und ähnlichen Klagen in den Jahresberichten der österreichischen Handelskammern. Man braucht aber nur einen Blick zu werfen auf die Waarenverkehrs-Statistik, um sofort zu erkennen, daß diese Klagen maßlose Uebertreibungen, in mancher Beziehung sogar lächerliche Verdrrehungen der Thatfachen sind. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, was denn eigentlich die Ursache dieser unbegründeten, verlogenen Wehklagen sein mag? Auch hierauf finden wir die Antwort in den erwähnten Berichten und in den verschiedentlichen Resolutionen der österreichischen Handelskammern. Die Oesterreicher wollen mit diesen Lamentationen Stimmung für die Abänderung der jetzigen Quote machen. Es findet sich eine Handelskammer, die eine Quote von 60, dann finden sich viele,

die mindestens 40 Percent für Ungarn als Beitrag zum gemeinsamen Budget verlangen.

Das ist eine hochernste Sache, viel ernster und wichtiger, als die schwarze gelbe Schnur, als die Signalfahne und als die dritte Militärademie. Dieses Stimmungsmachen ist dort jenseits der Leitha schon seit geraumer Zeit im Gange und man wird es mit großem Nutzen verwenden, um österreichischerseits in der Quotenfrage einen Druck auf die ungarische Regierung zu üben. Daß unsere Regierung sich fest halten werde, darüber können wir beruhigt sein, vorausgesetzt, daß unsere Opposition durch Kleinliche Nörgeleien die Verhandlungen nicht erschwert und durch ihre Faltung keinen Nährstoff jener österreichischen Stimmung zuführt, welche mit den erwähnten Mitteln Oesterreich unzulässigen Vortheil auf unsere Kosten zu sichern — oder um das Kind beim rechten Namen zu nennen, — die Ungarn ordentlich einzuseifen trachtet. Damit würde die Opposition den materiellen Interessen des Landes sicher einen größeren Schaden zufügen, als der Nutzen wäre, welchen die sanguinischsten Achtundvierziger von der Bereilung des Ausgleiches erhoffen könnten.

Wir messen daher bei den Ausgleichsverhandlungen der Quotenfrage eine außerordentliche Wichtigkeit bei und erwarten, daß Regierung und Parlament unentwegt auf der Höhe ihrer Pflichten stehen werden.

Nebst der Quote erheischt dann die Bankfrage die meiste Beachtung, denn auch in dieser Frage ist in Oesterreich ein gewisses Stimmungsmachen bemerkbar. Hierauf legen wir übrigens kein großes Gewicht. Hier haben wir es mit Factoren zu thun, die ihren eigenen Vortheil keinen künstlichen Stimmungen zuliebe auf's Spiel setzen und sich auch nicht auf solche Pression berufen können. Die Bank wird mit ihren Concessionen bis zu der Grenze gehen, die ihr der eigene Vortheil zieht. Die Hauptsache ist, daß die Regierung die Bank bis zu dieser Grenze drängt. Sie wird das umsomehr können, als sie der Bank gegenüber keine exorbitante Forderung erhebt.

Eine der actualsten Forderungen ist, daß die Bank bei jeder Gelegenheit Ungarns specielle Verhältnisse berücksichtige. Unsere Regierung muß dahin wirken, daß die österreichisch-ungarische Bank die Dotation der ungarländischen Filialen erhöhe. Die österreichisch-ungarische Bank konnte sich in den jüngstverfloffenen zehn Jahren überzeugen, daß die bisherige Dotation unzureichend ist. Erhöht sie doch selbst, unter dem Zwange der Noth, öfter die Dotation. Möge also die Bank nicht denken, sie habe eine Wohlthätigkeit dadurch, was doch eigentlich ihr Geschäftsberuf, ihre Pflicht, ja ihr Interesse ist. Sie darf beispielsweise den Budapestser Geldmarkt nicht von dem Gesichtspunkte beurtheilen, daß derselbe ein Concurrent des österreichischen Marktes sei. Hört diese Auffassung auf, dann erkennt sie von selbst die unausschießbare Erhöhung der Dotation.

Eine weitere Forderung Ungarns der Bank gegenüber ist der Antheil am Gewinne. Bei den in riesigem Maße veränderten Zinsfußverhältnissen erblickt Ungarn eine empfindliche Schädigung seiner Interessen darin, daß Ungarns Antheil nur an dem Gewinn, welcher mehr als 7% ist, beginnt. Bei den colossalen Geschäften der Bank, die bei dem wirtschaftlichen Aufschwunge stetig steigen, hält Ungarn die 7%ige Grenze für exorbitant hoch. Die Bank ist doch nicht solchen Erschütterungen ausgesetzt, daß sie in guten Zeiten unverhältnismäßig große Reserven sammeln müßte für die Zeit einer eventuellen Erschütterung. Sie kann und wird

auch stark genug sein, wenn Ungarn ihr eine Grenze bis 5—6% zubilligt und hinlänglich auch seinen Theil vom Bankgewinn erhält.

Das sind übrigens finanztechnische Fragen, in deren Detailirung sich zu vertiefen, jetzt noch vorzeitig wäre. Doch hielten wir den Hinweis auf das Voranstehende für angezeigt, damit Die, welche die Frage schon jetzt in's Auge fassen wollen, sich darüber orientiren mögen, welchen Details sie ihr Augenmerk zumeist zuwenden sollen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. October.

Das Magnatenhaus hielt am 3. d. eine kurze Sitzung. In Abwesenheit sämtlicher Präsidenten führte Alterspräsident Graf Franz Zichy den Vorsitz. Nach Verlesung des Berichtes des Verifications-Ausschusses richtete Graf Ferdinand Zichy an das Präsidium die Bitte, das Haus über die Mitgliedschaft des reformirten Bischofes Paul Jelenka, welcher bekanntlich seine kirchliche Würde niedergelegt hatte, jedoch unmittelbar darauf wiedergewählt worden war, aufzuklären.

Ministerpräsident Baron Banffy erklärte, er habe sich bereits mit dieser Frage beschäftigt und mit dem Cultusministerium, als dem competenten Factor, die nöthigen Verhandlungen eingeleitet. — Graf Ferdinand Zichy gab sich mit dieser Aufklärung zufrieden, worauf der Bericht des Verifications-Ausschusses zu Annahme gelangte.

Der Vorsitzende widmete sodann dem jüngst verstorbenen Mitgliede Fürst Julius Odescalchi einen warmen Nachruf. Hierauf wird das Amtium des Abgeordnetenhaus, betreffend den Gesandtschaftsbesuch über die Reception des israelitischen Glaubensbekenntnisses, unterbreitet. Nach Verlesung des Amtiums erklärt der Alterspräsident, die Vorlage werde nunmehr zur Allerhöchsten Sanction unterbreitet werden.

Die Finanz-Commission des Abgeordnetenhaus hat beschlossen, die Budgetberathung am 10. d. zu beginnen. Zu Referenten wurden bestellt: Alexander Hegedüs für die allgemeinen Angelegenheiten, Ambros Kemény für die sogenannten keinen Budgetcapitel und das Handelsministerium, Ludwig Lang für das Finanzministerium, Franz Fenyvessy für das Unterrichtsministerium, Peter Busbach für das Justizministerium, Edmund Sajári für das Ministerium des Innern und das Ackerbauministerium, endlich Georg Szerb für das Handelsministerium.

Das verschiedenartige Vorgehen der einzelnen Ministerien in Betreff der Anwendung der gebundenen Credite hat bekanntlich zu einer scharfen Controverse zwischen dem Staatsrechnungshofe und der Regierung geführt. Der Präsident des Staatsrechnungshofes Stephan Rakovszky meldet nun dem Reichstage in seinem, den Schlussrechnungen als Einleitung beigefügten Berichte, daß er in Betreff der Schlichtung der Meinungsverschiedenheiten an den Ministerrath eine Zuschrift gerichtet, jedoch noch keine Antwort auf dieselbe erhalten habe; er könne daher dem Reichstage noch nicht berichten, in welcher Weise diese Frage gelöst wurde.

Da der gewesene Bischof des evangelischen Kirchendistricts jenseits der Donau Alexander Karasz wegen vorgerückten Alters sein Amt niedergelegt hat, muß die Wahl eines neuen Bischofs vorgenommen werden. Am 3. d. hat nun eine vom Districtalconsente entsandene Commission in Keszegal unter dem Vorstehe des Districtalinspectors Koloman Radó die von den einzelnen Gemeinden eingesendeten Vota geöffnet und gefunden, daß keiner der Empfohlenen die absolute Majorität erlangt hat. Es wurde daher die Stichwahl zwischen Gyurács (Pápa) und Borbély (Odenburg) angeordnet. Die Vota sind bis zum 7. November einzuliefern.

Die österreichische Regierung trifft nunmehr ihre Vorbereitungen für die Wiedereröffnung des Reichsrathes, welche am 22. d. bevorsteht. Graf Vadani wird in der ersten Sitzung des Abgeordnetenhaus das Programm des neuen Ministeriums zur Verlesung bringen. Sodann

Feuilleton.

Masken.

Roman von J. Bay-Ed.
(12. Fortsetzung.)

Dann ging man zu Tisch; Stephanie sah das Tautchen am Arm eines freundlichen alten Herrn zur Tafel schreiten und nahm selbst fröhlich Helmlöcher's Arm.

„Das ist sehr hübsch,“ flüsterte sie, „daß man uns zusammenhat, nun brauchen wir keine Conversation zu machen und ich entgehe all' den geistreichen Fragen: Sieben Sie Berlin? Sie wohnen sonst auf Ihrem Gut in Medlenburg? Waren Sie schon bei Renz? Wie gefällt Ihnen das Deutsche Theater? Wie finden Sie die hiesige Gesellschaft? — Ach Corred, ich kann diesen geistreichen Fragen doch nicht gerade in's Gesicht antworten, daß ich von der ganzen Gesellschaft finde, man könne sie bis auf den Helmlöcher entbehren.“ Dazu lachte sie lustig, und er preßte den Arm des schönen und harmlosen Wesens fest an sich.

Bei Tisch saßen Chatard und Gabriele ihnen gerade gegenüber. Chatard fing an, der jungen Frau mit mehr Lebhaftigkeit, als ihm sonst eigen war, den Hof zu machen. „Schaden kann das in keinem Fall,“ dachte er, „denn vielleicht schlage ich zwei Fliegen mit einer Klappe: erwecke Stephanie's mißfällige Aufmerksamkeit, — was fast schon so gut wie Eifersucht ist, — und gewinne mir die kleine Person.“ Gabriele ließ sich das mit einem anmuthigen Lächeln gefallen, doch oft ging ihr dunkler Blick zu Helmlöcher hin, der seinerseits gar keine Notiz von seinem Gegenüber zu nehmen schien. Er sprach mit seiner Nachbarin von heiteren Sommererinnerungen und Beide lachten dabei oft so vertraulich zusammen, daß es nicht bloß Chatard auffiel, sondern hie und da zu Bemerkungen Veranlassung gab. Lange und concentrirte Blicke haben eine zwingende Gewalt; endlich konnte Helmlöcher den ihn suchenden Augen nicht mehr ausweichen, nachdem er sie

ein paar Mal flüchtig gestreift, sah er kalt und fest hinein, wie um zu zeigen, daß er ihre Gewalt nicht scheue; aber als da in diesen Augen eine lebensschaffliche Bitte aufkam, ging ein verächtliches Lächeln um seinen Mund.

Stephanie, durch das plötzliche Verstummen ihres Nachbarn aufmerksam gemacht, hatte diesen Blickwechsel beobachtet. Ein Schreden fuhr ihr durch die Glieder; ihr war's, als müsse sie die Hand gegen jene Frau ausstrecken und sagen: „Er ist mein Freund, Du darfst ihn so nicht ansehen!“ Und sie dachte schmerzvoll, daß die Weiden sich doch wohl schon gekannt hätten, daß Helmlöcher sie belogen habe. Belogen? Er, der beste, der ehrlichste unter allen Menschen? War das möglich? Sie verstummte in schwerer Sorge.

Helmlöcher hatte ihren tief-erstaunten Frageblick, der von Gabriele zu ihm hin und her wanderte, wohl gesehen und wagte nicht mehr, im heiteren Gespräch fortzufahren. So saßen sie stumm bei einander, er seufzte zuweilen ungeduldig über die schier endlose Dauer der Tafel; sie verbedröckelte das Brot auf dem Tischtuch. Nachdem die Tafel aufgehoben war, verlor Helmlöcher sich aus der Gesellschaft, ohne sich von Stephanie oder der Amtmännin zu verabschieden. Aber diese Weiden waren nicht die Einzigen, welche ihn alsbald vermischten. Chatard hatte sein Fortgehen beobachtet und fragte Stephanie mit einer sehr zurückhaltenden Miene und förmlichen Betonung:

„Sie sind gewiß, meine Gnädige, daß Herr Doctor Corred und Frau Campion einander nicht kennen?“

Diese überflüssige Frage war eine so deutliche Ermunterung zum Mißtrauen, daß Stephanie gereizt sagte:

„Wenn Corred eine Bekanntschaft verneint, ist es eine Beleidigung, dennoch eine solche anzunehmen.“

Aber es that ihr doch so weh, sehr weh, und immerfort dachte sie: „Also Der hat auch den Eindruck empfangen, als wenn zwischen Weiden eine Beziehung besteht.“ Eigene ängstliche Beobachtungen auch von Anderen gemacht zu sehen, erhöht die Angst. Am liebsten wäre das junge Mädchen auch gleich gegangen, aber Frau Katharina zog sie gewaltsam mit in den Kreis, als dessen Mittelpunkt nun erst Gaben seinen ganzen gesellschaftlichen Souver entfaltete. Er erzählte Anekdoten aus seinen Jugendkünstlerfahrten, er be-

klagte die unerträglich Bedächtigkeit des Alters und sprach von dem Heimweh nach der Jugend. „Die Bier, die Hoff, die Unersättlichkeit im Genuß macht schon einen Theil des Genusses, und diesen kräftigen Theil verlieren wir mit den Jahren. Wir sind erst Verschwendler, dann weise Hausväter und endlich Geizhähne mit unserer Lebensfrische. Und wir alten Geizhähne sind unaussprechlich.“

Morig, der von Gruppe zu Gruppe ging und nachsah, ob die Weinflaschen auch noch gefüllt waren, — eine Wanderung halb der Fürsorge, halb der Controle, — Morig, der schon reichlich getrunken und etwas von seiner anerkannten Tadellosigkeit eingebüßt hatte, was übrigens nicht schade, da der Präsident und die Präsidentin schon gegangen waren, Morig brachte mit einem ziemlich plumpen und geräuschvollen Humor hierauf das Wohl des „Jünglings und Verschwenders“ Guben aus. Guben lächelte und seine Augen suchten im Jugendsfeuer die schönen Frauen an. — Unterdessen irrte Helmlöcher in den Straßen umher. Als er mit fiebernden Pulsen aus dem Hause der Gastgeber in die Nachtluft hinaustrat, war ihm zu Muth, wie einem, der lange gebüdt verharren mußte und sich nun endlich gerade aufrichten darf. Er seufzte tief auf. Dann wandte er sich der feiner Wohnung entgegengesetzten Richtung zu und wanderte in die Nacht hinein.

Den Tag über hatte es geregnet, nun trocknete ein kalter Wind die Straßen und ließ nur auf dem Fahrdamm nasse Spuren, die sich den Pferdebohlengeleisen nachzogen. Unruhig flackerten die Gaslaternen auf, ihr Schein huschte über die Wand von hölzernen und eisernen Magazinläden, welche sich die Straße hinauf und hinab zog, einer unruhbringlichen Mauer gleich, hinter der sich die am Tage allen Blicken preisgegebenen Waarenstücke verbargen. Aber über dieser stummen, todtten Wand war noch Leben. Hier zog sich, einer großen Perlenreihe gleich, eine Zahl gleichmäßig erleuchteter Fenster hin, dort war eine Facade nur noch unregelmäßig durchstekt. Riesigen Colossen mit todtten Unterkörpern glichen so die Häuser in der Nacht.

Auf den Straßen war auch noch Leben, das stille, gemächliche Leben der späten Stunde. Friedliche Bürger schritten, Frau und Tochter am Arm,

wird dem Parlamente der noch unter dem zurückgetretenen Cabinet festgestellte Staatsvoranschlag für das Jahr 1896 zugehen.

Die „Berseveranza“ bepricht in einem Leitartikel das Exposé des ungarischen Finanzministers und beglückwünscht Ungarn zu seiner entschiedenen, liberalen Regierung, welche die Reactionären und die Antiliberalen gänzlich niedergedrückt habe, im Gegenjage zu Cisleithanien, wo die Volksoberführer die Oberhand haben.

Den Cabinetwechsel in Oesterreich besprechend, meint die italienische „Tribuna“, Ministerpräsident Graf Cadore werde namentlich bei den Ausgleichsverhandlungen mit Ungarn nicht auf Rosen gebettet sein, und es werde einer bedeutenden Geschicklichkeit bedürfen, um das große Prestige aufzuwiegen, welches dem ungarischen Ministerium die hinter diesem stehende starke, feste und entschlossene Majorität verleiht.

Die russischen Blätter fahren fort, sich mit den Ergebnissen der letzten französischen Wahlen und den dabei zu Tage getretenen Erscheinungen politischer Natur zu beschäftigen. Die Officiellen unter ihnen betonen den friedlichen Charakter der vorgelassenen Demonstrationen und kommen darin überein, daß Rußland einen maßgebenden Einfluß auf die öffentliche Meinung Frankreichs übe und daß selbst der Abschluß eines Bündnisses, der aber keineswegs zugegeben wird, nur der Befestigung des europäischen Friedens dienen könnte. Inwiefern dies ethisch gemeint sein mag, wird ja die Zukunft lehren.

Ein serbischer Oberst namens Drezkovic, der in den fünfziger Jahren österreichischer Grenzficer in Petrinja war, veröffentlicht Aufzeichnungen, welche eines gewissen sensationellen Reizes gewiss nicht entbehren. Er behauptet, er sei seinerzeit russischer Agent für die südböhmischen Länder gewesen und habe die Aufgabe gehabt, gemeinlich mit dem Bischof Strohmayer auf die Vereinigung Bosniens mit Serbien hinzuwirken. Vor dem Kriege 1866 habe er im Namen des Fürsten Michael mit dem Fürst Bismarck vereinbart, die österreichischen Grenzen statt nach Böhmen und Italien nach Bosnien zu schieben. Dafür sollte Serbien Bosnien erhalten. In letzter Stunde habe jedoch Rußland Serbien von der Ausführung des Planes zurückgehalten. Drezkovic will auch die bezüglichliche Original-Telegramme besitzen. Was an diesen posthumen Entwürfen Wahres ist, dürfte bald klar werden. Der Politik des Fürsten Bismarck würden die Behauptungen des rebelligen Obersten nicht widersprechen.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel von türkischer Seite über die letzten durch die Armenier provocirten Aufrührungen in der türkischen Hauptstadt zugehenden Meldung, waren die türkischen Behörden schon einige Tage früher von der geplanten armenischen Demonstration in Kenntniß gesetzt. Zur Verhütung ernstlicher Unruhen und eventuellen Blutvergießens sei seitens der Behörden die Einstellung des militärischen Patrouillendienstes verfügt worden, weil das Militär nach dem Reglement bei einem Angriffe sofort von der Waffe Gebrauch zu machen verpflichtet ist. Den an Stelle des Militärs mit dem Sicherheitsdienste betrauten Polizeiorganen aber sei der Auftrag erteilt worden, mit größter Mäßigung vorzugehen und nur im äußersten Nothfalle Waffengewalt anzuwenden. Gerade der letztere Umstand habe indessen die Armenier zu ihren Ausschreitungen verleitet, da die Unruhestifter sich dadurch ermutigt fühlten, daß die türkischen Polizeiorgane zunächst ihre Schußwaffen gänzlich unbenutzt ließen.

Die türkische Darstellung der Vorgänge am 30. September schiebt alle Verantwortung für dieselben vollständig den Armeniern zu, welche von der Pforte durch den Gendarmerie-Major Serbet an sie gerichteten Aufforderung, eine kleine Deputation zum Großvezir zu senden, nicht Folge leisteten, sondern sofort und als Erste die Waffen gezogen und Serbet ermordet hätten. Dann erst seien Polizei und Gendarmerie eingeschritten unter Mithilfe der türkischen Bevölkerung, deren Ausschreitungen eine Folge der heftigsten Gegenwehr einzelner Armenier gewesen seien. Die türkische Darstellung behauptet ferner, daß alle Armenier mit Revolvern des gleichen, und zwar eines englischen Modells bewaffnet und im Besitze relativ hoher Geldsummen gewesen seien, woraus sich ergebe, daß es auf keine friedliche, sondern eine gewaltthätige Demonstration des armenischen Comités abgesehen gewesen sei. Der Verlust auf türkischer Seite beträgt nach officiellen Angaben 7 Officiere und 45 Mann an Todten und Verwundeten, der der Armenier ist bedeutend höher.

Sitzung der Generalversammlung der sächsischen Universität und der sächsischen Siebenrichter.

Hermannstadt, 5. October.

Vorsitzer Obergespan und Comes der Sachsen Gustav Thalmann eröffnete die Sitzung der sächsischen Siebenrichter gestern um 3 Uhr Nachmittags.

Zuvörderst stellt Dr. Wilhelm Brudner Namens der Exploitations-Commission den Antrag, das Centralamt zu ermächtigen, mit der Budapester Firma Adolf Giesler betreffs Vermittelung bei Ausnützung der Siebenrichterforste Verhandlungen zu führen. Als Directive habe hierbei zu dienen: Wenn der Vermittler innerhalb 3 Monaten einen Käufer gewinnt, der

den gewonnenen Abend beglücklich besprechend, ihrer Wohnung zu. Herren in langen Mänteln, blanken Stiefeln und weißen Cravatten suchten gähnend das Caffeehaus auf, um dort erst den Abend zu beginnen, der ihnen bis jetzt in einer langweiligen Gesellschaft verloren ging. Gepuhte Frauenzimmer gingen mit möglichst unbefangenen Mienen einher, und in gewissen Zwischenräumen schritten langsam Männer in dunkler Uniform über die Straßen — Wächter der Ordnung. An vereinzelt Straßenecken standen im traurigen Gefolge hintereinander Droschken, die Güle verschlafen, droben auf dem Bod die Kutsher zusammengekauert und das Droschkendach als hartes Kopfkissen benutzend. Kam ein Fahrgast, so gab es Lärm, Knurren, einen knallenden Peitschenschlag, und das Gefährt rasselte davon. Fern verklang sein Ton, die zurückgebliebenen Güle nickten wieder ein, die Kutsher drehten sich oben von rechts nach links und schliefen wieder weiter.

Blancos schritt Helmod seines Weges, der Vorübergehenden nicht achtend, bis er bei einer raschen Wendung um die Straßenecke an etwas stieß. Er schaute sich um; auf dem Rand des Bürgersteiges, die Füße in eine feuchte Schmutzschale des Fahrdammes gestemmt, da lag ein Knäbchen, eingeschlafen über dem flachen Kasten mit Buntbühnen, den es auf den Knien hielt. Helmod wachte das Kind und besenkte es reich.

„Muß man erst um diese Stunde auf den Gassen wandern, um zu sehen, wach ein Nachtmagel das Leben ist?“ dachte Helmod. In einer sentimentalen Anwandlung beschäftigte sich sein Vorstellungsvermögen damit, sich die Formen fremden Lebens zu vergegenwärtigen. Die hellen Fenster an den Hauswänden schienen ihm wie Silberbogen, auf jedem sah er das Bild eines Menschenlebens. Da oben in der vierten Etage sah vielleicht ein Weib beim bloßen Lampenschirm und nähte mit gichtischen Fingern die Nacht hindurch, damit die in einem Winkel auf dem Strohlager schlummernden Kinder morgen Brot hätten; im dritten Stock hinter den leuchtenden Fenstern wohnte die Lüge: da bewirtheten Leute mit lachendem Mund und bleicher Stirn eine große Freundschaftsfeier, während das Bewußtsein in ihnen brannte, daß morgen der Wein da sei; weiter unten, wo ein matter Schein durch feidene Gardinen brach, kauerte ein junges Weib am Bett seines sterbenden einzigen Kindes, indeß der Gatte und Vater sich fern vergnügte; und dort in der ersten Etage, hinter den hohen, hellen Fenstern wanderte ein einsamer, schaffloser Geist, ängstlich seine irdischen Schätze, die einzigen seines Daseins, bewachend und vor dem Tode zitternd, der ihm den Anblick des geliebten, klingenden Goldes rauben würde. (Fortsetzung folgt.)

20 Jahre hindurch für jährlich 80 000 Kubikmeter Holz zum Gesamtprice von 40 000 fl. exploirt, dann kann dem Vermittler die Hälfte vom Plus über 40 000 fl. zugesichert werden.

An der hieran sich knüpfenden Debatte betheiligten sich Alder, Konnerth, Roth, Dr. Bucurar, Dr. Friedrich Teutsch und der Referent. Bei der Abstimmung wird der Commissions-Antrag unter Ablehnung der Gegenanträge zum Beschlusse erhoben.

Zum Fortschritt (Referent Albert Arz) wird unter 35 Bewerbern Friedrich Hinz gewählt.

Metas berichtet über die Rechnung der Siebenrichter-Cassa für das Jahr 1894.

Das Reincotivum der Cassa beträgt 2 274.428 Kronen und 84 Heller, das Reincotivum des Sicherstellungsfondes dieser Cassa 2673 Kronen und 44 Heller. — Die Generalversammlung erteilt für diese Rechnung das Absolutorium.

Derselbe Referent legt vor Namens der Scontrirungs-Commission, welche Alles in bester Ordnung befunden hat, den Bericht; derselbe wird zur Kenntniß genommen.

Dr. Brudner referirt über den Nachweis des Centralamtes über die Durchführung des 1894-er Voranschlags der Siebenrichter-Cassa. — Der Durchführung-Nachweis des Centralamtes dient zur Kenntniß.

Dem Antrage desselben Berichterstatters wird der 1896-er Voranschlag der Siebenrichter-Cassa folgenderweise festgesetzt:

Table with 2 columns: Einnahmen, Ausgaben. Total: 118,085 Kronen 89 Heller.

In der Sitzung der sächsischen Universität trat Nicolaus den Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission vor. Derselbe weist mit Ende 1894 folgenden Stand aus:

I. Universitäts-Haupt-Cassa.

Table with 2 columns: Einnahmen, Ausgaben. Total: 417,953 Kronen 58 Heller.

Die rückständigen Einnahmen sammt Cassarest betragen 3,455,835 Kronen 67 Heller.

Hievon ab die rückständigen Ausgaben mit 94,478 Kronen 24 Heller bleibt reines Activum 3,361,357 Kronen 43 Heller.

II. Sicherstellungsfond dieser Cassa.

Table with 2 columns: Einnahmen, Ausgaben. Total: 713 Kronen 13 Heller.

Die rückständigen Einnahmen sammt Cassarest betragen 14,142 Kronen 41 Heller.

gibt ein reines Activum 14,142 Kronen 41 Heller.

III. Stefan v. Molnar'scher Stiftungsfond.

Table with 2 columns: Einnahmen, Ausgaben. Total: 16,100 Kronen 45 Heller.

Die rückständigen Einnahmen betragen 98 Kronen 19 Heller.

Die rückständigen Ausgaben betragen 72,560 Kronen 50 Heller.

Die rückständigen Ausgaben betragen 8,112 Kronen 63 Heller.

John reines Activum 64,447 Kronen 87 Heller.

Der Bericht wird zur Kenntniß genommen und der Cassa-Verwaltung das Absolutorium erteilt.

Derselbe trägt vor den Bericht der Scontrirungs-Commission, welcher von der Generalversammlung, da sich kein Anstand ergeben hat, zur Kenntniß genommen wird.

Gewerbeschulstipendien zu je 50 fl. (Referent Gustav Arz) werden verliehen folgenden Lehrlingen: Stefan Hinz, Michael Fröhlich, Peter Fröhlich, Hermann Konnerth, Andreas Engelwiler, Michael Wollmann, Thomas Weber, Martin Doem, Friedrich Fieder, Johann Dordan, Heinrich Noedel und Johann Alder.

Die Rechnungen der Marienburger Ackerbauhule für das Jahr 1894 (Referent Pfarrer Teutsch) dienen zur Kenntniß.

Kramer berichtet über die Gewerbeschulstatistik pro 1894/5. Dem Berichte sind nachstehende Daten zu entnehmen: Die von der Universität in's Leben gerufenen Gewerbeschulen waren insgesamt mit 2101 Schülern besetzt, und zwar in Hermannstadt von 396, in Kronstadt von 437, in Bistritz von 266, in Schäßburg von 258, in Mediasch von 201, in Broos von 157, in Mühlbach von 131, in Reps von 95, in Agnetshelm von 160. Von der Gesamtzahl 2101 waren 1208 ev. A. B., 282 röm.-katholisch, 292 gr.-or., 147 ev.-ref., 84 gr.-kath., 13 unitarisch, 75 mosaisch; der Nationalität nach 378 Ungarn, 1347 Deutsche, 376 Rumänen.

Nach den von Alder und Dr. Bucurar gemachten Bemerkungen werden die einschlägigen Commissions-Anträge zum Beschlusse erhoben.

Folgt die Besetzung der Cassier-, beziehungsweise Controlor-Stelle (Referent Arz).

Zum Cassier wurde einhellig der bisherige Controlor Gustav Sigerus, — zum Controlor unter 12 Bewerbern Ludwig Fritsch gewählt.

In Verbindung hiemit spricht die Universität ihrem Secretär Karl Bod für die mehrwöchentliche subventionirte Versorgung der Aenden des Cassiers Dank aus und votirt demselben für seine musterhafte Mähe-waltung eine Remuneration von 300 fl.

Der Voranschlag der Universitäts-Cassa (Referent Dr. Brudner) wird nachstehend festgesetzt:

Table with 2 columns: Einnahmen, Ausgaben. Total: 185,526 Kronen 76 Heller.

Ueberschuß 185,526 Kronen 47 Heller.

Vorsitzer hielt sodann folgendes Schlusswort:

Wohlwöhlliche sächsische Universität!

Trotz vielfacher Abhaltungen, die wegen der gerade in diesen Zeitraum gefallenen anderweitigen Ereignisse unseres öffentlichen Lebens auf den ungebirgten Gang Ihrer hierseitigen Geschäfte störenden Einfluß nehmen mußten, ist es Ihnen, hochverehrte Herren, doch gelungen, in kurzer Zeit Ihre Aufgaben auch hier zu vollenden, und so kann ich mit der heutigen Sitzung zugleich auch die heutige Session der sächsischen Universität und der Siebenrichter nunmehr schließen.

Ich thue dies, indem ich Ihnen, verehrteste Herren, aufrichtigen Dank sage dafür, daß Sie mit anerkannter werthvoller Unverdorbenheit und voller sachlicher Gründlichkeit in erfreulicher Uebereinstimmung die Ihrer Berathung und Beschlußfassung unterzogenen Angelegenheiten erledigt und dem Central- amte dieser Universität die Rücksichtnahme gegeben haben, die gefälligen Auf- gaben und Geschäfte auch im nächstkommenen Jahre bis zu Ihrem abermaligen Zusammentritte erfüllen und durchführen zu können.

Sind Ihrer diesmaligen Thätigkeit auch nicht größere Stiftungen und Dotationen zu verdanken, wie dies einige Male Ihren Vorgängern beschieden war, so muß gerade das vernünftige Maßhalten angeführt der in früheren Jahren etwas zu ausgeübten Freigebigkeit besonders hervorzuheben werden selbst auf jene Kreise, welchen es schwer fallen mußte, gegenüber so manchen Hilfsbedürftigen, Unterstützung Suchenden und Ermwerbenden das Jähhorn legensreicher Gaben nicht öffnen und austreten zu können, denn nur durch eine genaue Einhaltung der Grenzen zwischen Haben und Soll lassen sich

die bisher geschaffenen finanziellen und culturellen Errungenschaften sichern und fördern.

Hiermit schließe ich die heutige Session mit achtungsvollem Grusse und mit dem Wunsche und Hoffen: Auf Wiedersehen im nächsten Jahre! (Wiederholte stürmische Hochrufe!)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Tiefgebeugt von der letzten Ruhestätte unseres in der Blüthe der Jugend dahingerafften geliebten und unergötlichen Sohnes Gabriel Zagoni erst jetzt aus Kronstadt hierher zurückgekehrt, fühlen wir uns gedrängt, tiefbewegten Herzens für die anlässlich des harten Schlags, der uns durch das allzufrühe Hinscheiden eines unserer Theuersten heimgeführt, uns zu Theil gewordenen zahlreichen Beileidsbezeugungen, für die dabei bekundete thätige Theilnahme und die vielen Kranzspenden jedem Einzelnen und Allen auch auf diesem Wege unseren unwandelbaren Dank auszudrücken.

Hermannstadt, 5. October 1895.

Die tieftrauernden Eltern.

Öbliche Redaction!

Die unterzeichneten Genossenschaften stellen die höfliche Bitte um Veröffentlichung des nachfolgenden Aufsages in Ihrem geschätzten Blatte:

Erhöhung der Leder- und Schuhpreise.

Schon im Jahre 1892 hatten die Lederfabrikanten verlustlich, ein Cartell zu gründen, um die Lederpreise in die Höhe zu treiben. Der Versuch scheiterte damals an dem genügend vorrätigen Rohmaterial; das ist aber seit dem verfloffenen Jahre anders geworden. Das Cartell ist zustande gekommen, die Lederpreise werden fort und fort erhöht.

Die Ursache ist folgende: Der große Futtermangel im Jahre 1894 hatte zur Folge, daß ungemein große Schlächungen stattfanden, die auf kurze Zeit die Rohwaaren herabdrückten und es würde auch so geblieben sein, wenn nicht das amerikanische Großcapital sich das zu Nutzen gemacht hätte. Seit dem verfloffenen Jahre haben seitens Americas riesige Einkäufe in Rohwaare stattgefunden, so in den letzten 2 Wochen 250.000 Stück Rohhäute, die alle dahin verschifft wurden.

Infolge der großen Entnahme von Rohwaare vom europäischen Markte stieg die Waare rapid in die Höhe, und zwar: Sohlleder um 30 bis 40 und Oberleder um 40 bis 50 Percent.

Ein Beispiel möge dies zeigen: Wir kauften im Juni noch Sohlleder 100 Kilo um 148 bis 170 fl., heute kostet dasselbe Leder 178 bis 200 fl., das Oberleder stieg um 20 bis 25 fl. der Wulstchen und was das Niederdrückende hierbei ist, wird noch eine erhebliche Steigerung des Leders in Aussicht gestellt.

Daß die Preise der Schuhwaaren bei den hohen Lederpreisen nicht so bleiben können, zeigte schon die Großindustrie, die sofort eine Steigerung von 10 bis 20 Percent eintreten ließ. Der kleine Gewerbetreibende ist — man kann sagen — dem Unglücke noch mehr preisgebeug, da er nur im Kleinen kaufen kann und da wird nichts billiger.

Sämmtliche Schuhmacher in Europa werden von der Lederhauffe schwer getroffen und es ist nur ein schwacher Trost, daß das intelligente Publicum es begreiflich finden wird, daß der Schuhmacher — im Kampfe um das tägliche Brod, sowie um den Ausfall herbeizubringen — mit den Preisen seiner Erzeugnisse auch hinaufgehen muß.

Hermannstadt, am 5. October 1895.

Achtungsvoll die ergebensten

Schuhmacher- und Stizmenmacher-Genossenschaften.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. October.

(Theater-Nachricht.) Sonntag den 7. d. gelangt die dreiactige Operette „Der Bettelstudent“ mit den Damen Uebes, Reumann, Golded und den Herren Tramer, Gentner, Siegel und Steiner in den Hauptrollen zur Aufführung. — Montag den 8. d. findet eine Wiederholung der mit großen Beifall aufgenommenen Novität „Der große Komet“ statt.

(Verlegung der Amtskanzlei.) Das hiesige k. ung. Finanzwache-Commissariat erjudt uns, bekanntzugeben, daß die Amtskanzlei desselben aus dem Hause Langgasse Nr. 6 in jenes Langgasse Nr. 2 verlegt worden ist.

(Todesfall.) Michael Gruber, Fleischhauermesser, ist am 4. d. nach langem Leiden im 48. Lebensjahre hier gestorben. Das Beisetzungsbegehren findet morgen Sonntag den 6. d., 4 Uhr Nachmittags, auf dem evang. Friedhofe A. B. statt.

(Festzug-Erinnerung.) Im Schaufenster der Seraphin'schen Buch- und Kunsthandlung sind seit gestern mehrere, wirklich prachtvoll gelungene photographische Abbildungen von Gruppen aus dem großen Festzuge am 28. v. zur Ansicht ausgestellt. Dieselben sind von einem Amateur (Herrn Hermann Simonis) mit einer Vollendung, Klarheit und einer seltenen technischen Fertigkeit hergestellt, um die ihn jeder Photograph von Beruf beneiden darf. In dem Bilde, welches das Hermannstädter Bürger-Bandierum veranschaulicht, ist jede einzelne Figur auf den ersten Blick zu erkennen; dasselbe gilt auch von den Neuböhrern im Hochzeitszug, von den Reppendörfern in der Christtag-Parade, der Propstbürgers Gruppe und den Gestalten in verschiedenen Trachten. Alles und Jedes ist vorzüglich; in voller Plastik haben sich die lebensvoll erforschten Figuren ab; der Ausdruck der Hüfte ist belebt, man könnte sagen: eine tiefe Empfindung ist in die Darstellung eingeschlossen. Die Aufnahmen eignen sich zu willkommenen Andenken an das in unseren Mauern jüngst begangene Jubelfest und gereichen jedem Wohnraume zu sicherer Zierde. Herr Hermann Simonis, dem für die meisterhafte Fixirung der erwähnten Festzugs-Momente aufrichtiger Dank gebührt, hat die Platten Herrn Photograph Wilhelm Auerlich überlassen, in dessen Atelier, gleichwie in der Buch- und Kunsthandlung Seraphin in Bestellungen auf die geschätzten Bilder entgegengenommen werden.

(Postdefraudation.) Im vorigen Jahre wurde der künftige, beim Postamte in Budapest als Official angestellt gewesene Béla Drban in Hermannstadt verhaftet und dem Budapester kön. Gerichtshofe, welcher gegen ihn einen Steckbrief erlassen hatte, eingeliefert. Drban war nämlich beschuldigt, Postgelder in der Höhe von 20 470 fl. 63 kr. unterschlagen zu haben. In der Untersuchung gelang Drban, daß er den größten Theil des beschuldigten Geldes im Kartenpiel verloren habe. Er wurde wegen Verbrechens der Amtsveruntreuung unter Anklage gestellt. Bei der Schlussverhandlung legte Drban ein ganz merkwürdiges Benehmen zur Schau, so daß der Gerichtshof auf Antrag des Vertretungsbüro's Dr. Jüdes Pollak die Untersuchung des Geisteszustandes Drban's anordnete und die Verhandlung vertagte. Die Gerichtsärzte constatirten in der That an Drban Geisteskrankheit und der justizärztliche Senat bestätigte dieses Gutachten. In Folge dessen hat der Gerichtshof das weitere Verfahren eingestellt und die Freilassung Drban's mit dem Bemerkten angeordnet, daß im Falle seiner Genesung das Strafverfahren wieder aufgenommen wird.

(In Angelegenheit der neuen Militärhule) war Oberlieutenant Nizny am 2. d. in Székely-Udvarhely, wo er von den Behörden empfangen wurde. Gelegentlich des Beginnes der Verhand-

lungen erklärte der Vicegespan des Udvarhelyer Comitats, daß dieses nicht in der glücklichen Lage sei, im Interesse der zu errichtenden Schule größere Opfer bringen zu können. Oberstleutnant Nityz hat nunmehr seine Rundreise beendet.

(Ausstellung - Klassenlotterie.) Anlässlich der in Budapest 1896 stattfindenden Millenniums-Ausstellung ist seitens des Ministeriums eine Reihe von Klassenlotterien genehmigt worden, deren erste bereits in der vom 16. bis 19. October vor einem kön. Notar und Zeugen öffentlich stattfindenden Ziehung ihren Anfang nimmt. Das Institut der Klassenlotterie ist für Ungarn neu. Unstreitig steht fest, daß die Klassenlotterie das solideste Lotterie-Unternehmen ist, denn Jedermann kann sich genau die Spielchancen berechnen und im Verhältnis der ihm zur Verfügung stehenden Mittel daran theilnehmen. Das ganze Unternehmen untersteht der Aufsicht der Regierung, sämtliche Lose werden nur zum amtlichen Preise verkauft und jeder Käufer empfängt auch nur Original-Lose. Die Lose sind bereits erschienen und werden durch das General-Debit Karl Heineke (Budapest, Szervita-tér 3. sz.) an Jedermann zur Ausgabe gebracht. Näheres ist aus den Annoncen im heutigen Blatte ersichtlich.

(Durch ein Rührrad zerfleischt.) Man schreibt aus Groß-Becskerek: In einer seit langer Zeit außer Benützung stehenden Trockenmühle ereignete sich hier ein schrecklicher Unglücksfall. Die Kinder der Nachbarschaft pflegten stets in der Mühle zu spielen, indem sie sich auf die Speichen des großen Schwingrades setzten und sich schaukeln ließen, während unten stehende Kinder das Rad in Bewegung brachten. Hierbei geschah es, daß die siebenjährige Bida Kozovacs, als sie herabsteigen wollte, am Rade hängen blieb, welches die Kinder noch immer drehten. Auf das marktschreierische Geschrei des verunglückten Kindes liefen dessen Spielgenossen fort, doch trauten sie sich zu Hause nichts von dem Vorfalle zu erwähnen. Erst am Abend wurde das Unglück durch vorübergehende Leute zufällig entdeckt und da fand man das bedauernswürdige Mädchen zerfleischt in seinem Blute und bewußlos liegen. Ärztliche Hilfe wurde sofort in Anspruch genommen, doch kam diese bereits zu spät. Gegen den Eigenthümer der Mühle wurde die Untersuchung eingeleitet.

(Nagarener als Soldaten.) Im Altbild nimmt die Zahl der Nagarener fortwährend zu, namentlich in den unteren Schichten des Volkes, welches mit wachsendem Fanatismus an dem neuen Glauben hängt. In jüngster Zeit gewinnt die Secte, wie aus Kétegyháza geschrieben wird, sehr viele Anhänger aus den Reihen der griechisch-orientalischen Gläubigen. Namentlich beim Militär gibt es viele Anstöße mit den Nagarenern. So lange der active Dienst dauert, übt die Disciplin noch irgendeine Einwirkung auf diese bigotten Leute, aber wenn sie als Reservisten zu den Waffenübungen einberufen werden, verweigern die Meisten die Annahme und das Tragen von Waffen jeder Art, von welchen sie sich mit Abscheu abwenden, „da diese zur Vernichtung von Menschen bestimmt sind“, wie ihre Motivierung lautet. Kein gültiges Zureden mit Hinweis auf ihre Familien, Frauen und Kinder hilft da, keine Drohung mit Arrest und sonstigen Strafen macht sie wandelnd und so kommt es, daß die meisten dieser renitenten Leute in den Arrest wandern müssen. Die von Zeit zu Zeit an die höheren Commanden vorgelegenden Ausweise über Nagarener-Soldaten haben denn auch schon höheren Orts lebhaftes Aufsehen gemacht und die unerquicklichen, für die Disciplin nicht eben zuträglichen Umstände sind bereits zum Gegenstand der Besprechung in militärischen Kreisen geworden.

(Ein sonderbarer Fall) beschäftigt die Debrecziner Aerzte. Vor drei Tagen wurde die Frau des dortigen Einwohners Alexander Zóna von einem wüthenden Hunde gebissen. Während man die Frau in das Budapest'sche Posteur-Institut bringen wollte, wurde sie von Wundenwunden befallen und genas eines gesunden Kindes. Der Zustand der Frau ist ein ziemlich guter; sie wird demnächst nach Budapest befördert werden.

(Ueberfallene Matrikelführer.) Aus Alsó-Rubin wird dem „M. H.“ gemeldet: Die Einwohnerchaft zweier Ortschaften des Arvaer Comitats inkonveniente am 2. d. eine förmliche Revolte gegen die Matrikelführer. Die Menge drang in das Amtlocal, zerriß die Bücher und jagte die Beamten davon. Der Ueberfall ist nach „Magy. Hir.“ die Folge der gewissenlosen Aufreizung von Caplänen. Die angegriffenen Matrikelführer ergriffen vom Vorfalle sofort Meldung beim Substrikter-Commissar, welches unverzüglich Befehlungen traf, damit die Matrikelführer nötigenfalls auch mittelst Bruchgewalt in ihr Amt wiederingeleitet werden. Gleichzeitig wurden die auf freier That erkappten Hecapläne verhaftet und gegen dieselben das Strafverfahren eingeleitet.

(Mit drei Kugeln im Leibe.) Das Dienstmädchen Karoline Farkas machte eine weite Reise, um sich in Wien einer Operation zu unterziehen, und starb, bevor noch die Operation vorgenommen werden konnte. Der Tod wäre auch eingetreten, wenn sie in ihrem Heimatsorte geblieben wäre. Dieses Dienstmädchen hatte einen Roman hinter sich. In Waizen war sie bei dem pensionirten Oberbeamten der Staatseisenbahngesellschaft Vincenz Jöllner bedienstet. Dieser lebte seit Jahren mit seiner Tochter und einem Sohne im gemeinschaftlichen Haushalte. Am Tage nachdem die Farkas wegen einer großen Nachlässigkeit entlassen worden war, fand man die Familie Jöllner, Vater, Tochter und Sohn, schwer verwundet und blutend, jedoch bei Bewußtsein. Die Verletzten erzählten, daß eben als sie sich zur Ruhe begeben wollten, die entlassene Dienstmagd, die sie meilenweit entfernt glaubten, plötzlich an der Schwelle des Zimmers erschienen sei und, ohne ein Wort zu reden, einen Revolver hervorzuholen und sämtliche sechs Schüsse auf die erschröckte Familie abgefeuert habe. Von den Schüssen trafen drei, und zwar jeder eine andere Person, so daß alle drei Angegriffenen verletzt wurden. Die Aelternin selbst hatte sich drei Schüsse in den Leib gejagt, die sie aber nur so leicht verletzten, daß sie die Flucht ergreifen konnte, als sie Leute herankommen hörte. Aber auch die Angegriffenen waren nur leicht verletzt und wurden nach wenigen Tagen wieder hergestellt. Das Dienstmädchen, welches zweifellos im Besitze eines Nachschlüssels gewesen war und sich wegen ihrer Entlassung durch Ermordung der Familie rächen wollte, war lange Zeit nicht zu finden. Als sie endlich in Folge eines Stiefbriefes verhaftet wurde, wurde constatirt, daß sie sich, um nicht hingerichtet zu werden, die drei Kugeln nicht habe extrahiren lassen, vielmehr mit den drei Kugeln im Leibe umhergeirrt sei. Ihr Zustand war ein augenscheinlich ganz normaler. Mit Rücksicht auf die ganz leichte Verletzung der Angegriffenen kam die Dienstmagd mit einigen Jahren Gefängniß davon, und erst nach Verbüßung derselben stellten sich bei ihr Folgen der inneren Verletzung ein. Die weite Reise beschleunigte die Krankheit, der sie auch erlegen ist. In ihrem Heimatsorte bei Arab, wo sie zuletzt lebte, nannte man sie „das Mädchen mit den drei Kugeln“. Sie war oft in ärztlichen Gesellschaften von Galizianern und Transilvanianern gezeigt worden und hatte sich hierdurch etwas Geld verdient.

(„Staatsmänner daheim“) ist der Titel eines Artikel-Cyclus, den „Szabari Vaport“ am 1. d. mit einer Schilderung des Geistes Tuscolums Koloman Tiba's eröffnet haben. Eine Stunde von Nagy-Szalonta, der berühmten Geburtsstadt Johann Arany's entfernt, an einem poetisch schönen Plage liegt das kleine, durch seine rotze Kuppel weithin kenntliche Castell, in dessen Mauern sich „der Bismard Ungarns“ Koloman Tiba in Wahrheit zubauet lagert. Nur selten kommen Gäste in dieses Haus des Friedens. Förmlich vergöttert von seiner Umgebung wird der Herr auf Geht. In seiner Umficht und Aufmerksamkeit geht das Schlossgesinde so weit, daß man selbst die eintreffenden Zeitungen förmlich censurirt, ob nichts darin enthalten sei, was den „alten Herrn“ ärgern oder aufregen könne. Das befragt Johann Mészáros, der treue Kammerdiener des Excellenzherrs ganz insgeheim. Er läßt nun lauter seinen angebeteten Herrn nicht „jetzen“. Die Dienerschaft besteht aus lauter eingeborenen Leuten. Wer bei Tiba's im Dienste steht, bleibt da sein Lebenslang und die Knechte erklären ganz offen auf dem Szalontaner Wochenmarkt: „Nicht einmal als Vicegespan ging ich nach

Szalonta, so lange ich in Geht der Rutscher Koloman Tiba's sein kann.“ Im Castellhause steht ein strohgedecktes Häuschen, eine Seitenwüchsigkeit, weil Johann Arany einst da gewohnt hatte, als er der Erzherzog Dominik Tiba's gewesen. Jetzt haust der reformirte Seelsorger Desider Baltazar darin, der Erzherzog des jungen Ludwig Tiba, der nun nach zurückgelegter Maturitätsprüfung als „Erstjähriger“ an die Budapest'sche juristische Facultät kommt. Die Gemächer Koloman Tiba's sind außerordentlich einfach eingerichtet. Sein Schreibzimmer weist bloß die Porträts seiner Mutter, seiner Gattin und seiner Kinder als Schmuck auf. Eine Garderobe durchschreitend, gelangt man in's Rauchzimmer, wo die Familie zu frühstücken pflegt. Auch nach Tisch wird hier oder auf der Terrasse der schwarze Kaffee, nach dem Abendessen der Thee servirt. Unter den Stuhlweiden an der Wand steht man das Porträt eines Ahnen Tiba's, Tefsi; hier findet sich der folgende Spruch: „Non est mortale quod opto.“ Das Speisezimmer ist einfach, aber hübsch und geschmackvoll möblirt; hier steht auch die Bibliothek, welche die hervorragendsten Werke aller Jungen enthält. Aus dem anstoßenden Arbeitszimmer Ihrer Excellenz der Frau v. Tiba führt ein Zugang zur Terrasse, von wo man über einige Treppen nach dem herrlichen Park gelangt. Es ist der schönste Punkt des Geistes Schlosses. Tiba selbst steht täglich um 8 Uhr Morgens auf. Während des Frühstückes plaudert und erzählt er der ausforschenden Familie Anekdoten. So lange der junge Ludwig Gymnasiast war, nahm ihn nach dem Frühstück Papa auf die Kniee und stellte gründliche Kreuzfragen. Jetzt liest Tiba nach dem Dejeuner die Zeitungen, dann zieht er sich in's Arbeitszimmer zurück, erledigt seine Correspondenz, macht mit seiner Gemahlin einen Spaziergang durch den Park. Um 1 Uhr wird dinirt. Nach dem Essen ein einfüßiges Schläfchen, dann eine Spazierfahrt, und Abends, wenn's gut geht, eine Dreier-Partie Tarok, Préférence, ja sogar — „Párbél“. Der alte Herr spielt in ungeheurem Glücke. An manchen Abenden erhebt sich sein Gemüth bis zu der ungläublichen Höhe von zwanzig Kreuzern. Es wird nämlich Alles, auch das „Pajard“, nur um einen Kreuzer gespielt. Punkt 10 Uhr wird es still im Geistes Schlosse. Koloman Tiba ist zur Ruhe gegangen und genießt nach seiner Weise das Leben — bis zum September, um welche Zeit seine Pflichten der Landesvater nach der Residenz rufen.

(Vaubourtskühe eines treuen Hundes.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: Eine seltene Probe von Treue, Ausdauer und Spürhahn hat dieser Tage ein Hund abgelegt. Der Wiener Productenhandeler Wolf Jahn hatte auf seiner Reise nach Siebenbürgen auch seinen getreuen „Caro“ mitgenommen. In Klausenburg aber hat sich der Hund verlaufen und alle Bemühungen, ihn ausfindig zu machen, blieben erfolglos. Jahn reiste ohne seinen „Caro“, den er für verloren gab, nach Wien zurück. Wer aber beschreibt sein Erschaunen, als vorigen Freitag Abends sich vor der Wohnungstür des Jahn ein Hundegestell vernahmen ließ und der getreue „Caro“ schweißbedeckt seinem überraschten Herrn hinaufsprang. Am 25. v. war Jahn aus Klausenburg abgereist und am 27., Abends 9 Uhr, war der ausdauernde und treue „Caro“, nachdem er die Strecke von Klausenburg nach Wien in achtundvierzig Stunden zurückgelegt, bei seinem Herrn eingetroffen. Ein halbes Duzend Extrawürste waren der Lohn für die Treue und für den seltenen Dauermarkt.

(Der älteste Briefträger der Monarchie) feierte kürzlich sein 40-jähriges Dienstjubiläum als Postbediensteter. Es ist dies der sogenannte Hofbriefträger Franz Gürtler, welcher in Wien in der Hofburg, im Palais Albrecht und Umgebung die Briefe zu stellt, und zwar mit einer Pünktlichkeit, wie man sie wohl bei einem Manne nicht vermuthen würde, der im Alter von 85 Jahren steht. Gürtler ist heute noch ein ganz rüstiger Herr. In seiner Jugend war Gürtler Soldat. Im nächsten Frühjahr will der brave Mann in den Ruhestand treten.

(Selbstverbrennung.) Aus Viala wird über einen Fall von Selbstverbrennung in religiöser Wohnung berichtet: Eine nicht uneheliche Fabrikarbeiterin, die 19-jährige Louise Piel, Tochter eines Landmannes aus Ripnit, zeigte in der letzten Zeit Spuren von Schürmuth, besuchte viel die Kirche und die Abendpredigten der Missionäre und unternahm noch am Sonntag eine Pilgerfahrt nach der Wunderkapelle in Szeged. Morgens, am 1. d., sahen Feldarbeiter das Mädchen mit zwei Flaschen auf dem Arme den Steinbrücken an der Sausbacher Straße zuschreiten, nahmen davon aber weiter keine Notiz. Als nach 8 Uhr, etwa eine Stunde später, Vorübergehende aus dem Steinbruche Rauchwolken aufsteigen sahen, traten sie näher hinzu und erkannten den brennenden Leichnam einer weiblichen Person. Das Mädchen hatte seine Kleider und Haare mit Petroleum getränkt und in Brand gesetzt. Die entsetzlichen Todesqualen muß sie ohne einen Schmerzensschrei ertragen haben, da sie sonst von den Deuten hätte gehört werden müssen, die nicht weit von den Schauplatze des grauenhaften Selbstvernichtungssactes beschäftigt gewesen sind.

(Tod durch eine Scheere.) Die 15 Jahre alte Hausherrstochter Anna Byhnanek in Vittau (Mähren) ging am 27. September in ihr Elternhaus und trug eine Scheere in der Hand. Knapp vor dem Hause strauchelte sie und stürzte so unglücklich, daß sie sich die Scheere in die Brust bohrte. Obwar ärztliche Hilfe sofort bei der Hand war, war das Mädchen binnen einer Stunde eine Leiche.

(Gutenbergs fünf undertester Geburtstag.) Aus Mainz wird gemeldet: Das Bürgermeisterrath theilt mit, daß der fünf undertzigjährige Geburtstag Johann Gutenbergs im größten Maßstabe im Jahre 1897 gefeiert werden wird. Auch das Ausland wird eingeladen werden, sich an den Feierlichkeiten zu theilnehmen, da Gutenbergs Erfindung aller Welt zutheil geworden ist.

(Eisenbahn um den Aetna.) Nach einer Meldung aus Catania wurde die ganze 109 Kilometer lange um den Aetna führende Eisenbahnlinie am letzten Sonntag in Gegenwart der Behörden und zahlreicher geladener Gäste eröffnet. Die auf den Bahnhöfen angekommene große Menschenmenge begrüßte die Eröffnungszüge mit lebhaften Zurufen und Händeklatschen.

(Drohender Arztetoch.) In Paris herrscht ein solcher Ueberfluß an Aerzten, daß die Blätter allen Ernstes einen Arztetoch ankündigen. Der „Bos. Zig.“ wird dazu aus der französischen Hauptstadt Folgendes geschrieben: In der That hat sich ein Arzt (Arnaud de Langlard), der sich durch seine Aufopferung bei Seuchen das Ehrenkreuz verdient, mit seiner Frau das Leben genommen. Bittere Noth war die einzige Ursache, es fehlte ihm an Rundschaft, obwohl er schon längere Jahre seinem Beruf oblag, auch einige Zeit hindurch gute Beschäftigung gehabt hatte. Die Zahl der Aerzte hat sich eben in solcher Weise gemehrt, daß der Wettbewerb viel zu groß geworden ist. Vor fünf Jahren waren 2800 Aerzte gezählt worden, jetzt sind es mindestens 3300, so daß, bei 2,500,000 Einwohnern, auf 750 Seelen ein Arzt kommt. Nun müssen aber mindestens eine Million Einwohner gerechnet werden, die aus Armuth keinen Arzt bezahlen können oder es vorziehen, sich durch allerlei Heilpflücker, auch Apotheker, Hebammen, Krankenwärter u. ihre Gesundheit pflegen zu lassen. Die Quacksalber sind eben außerordentlich zahlreich hier und bringen überall ein. Dann sind, außer den Krankenanstalten eine Menge Kliniken aller Art eingerichtet, wo man sich unentgeltlich Rath's erholen kann. Jeder neu sich niederlassende Arzt richtet eine unentgeltliche Sprechstunde ein, um bekannt zu werden. Außerdem sind viele billige Krankenanstalten entstanden, die für 4—5 Fr. den Tag die Pflege befragen. Deshalb dürfte höchstens die Hälfte der Pariser Einwohner sich der Aerzte bedienen, die bezahlt werden müssen. Eine Ursache aber, warum sich die Rundschaft der Aerzte oft mindert, verschweigen alle Blätter: die Unverschämtheit, mit der viele Aerzte ihre Kranken ausbeuten. Es ist Gewohnheit, daß Niemand die Leistungen eines Arztes bewerthen darf, dieser also seine Rechnung beliebig stellen kann. Es gibt freilich noch Aerzte, die es den Familien überlassen, am Jahreslohn ihnen eine ihren Verhältnissen und den Leistungen während des Jahres entsprechende Summe zu schicken. Oder auch der Hausarzt berechnet nur

mäßige Preise, wenn er sich nach der Zahl der Besuche entgelten läßt. Aber bei außerordentlichen Fällen, bei besonderen Krankheiten, bei Operationen wird um so rücksichtsloser verfahren. Einer meiner Freunde mußte sich einer Operation unterziehen: 3000 Francs für den Chirurgen, 500 Francs für den Hausarzt, der nur zugehört hatte. In den ärmeren Vierteln sind denn auch nur sehr wenige Aerzte, wogegen in den besseren Stadtgegenden oft ein Duzend in einer Straße wohnen. Sogar manchmal wohnen mehrere Aerzte in einem Hause; in einem Hause sollen es sogar fünf sein. Die Vermehrung der Aerzte droht noch viel stärker zu werden, hat sich doch die Zahl der Heilbesessenen an der Pariser Hochschule verdoppelt, während auch die Hochschulen der Provinzen nicht zurückgeblieben sind. Es wird denn jetzt auch erwartet, die jungen Leute dem ärztlichen Berufe zuzuführen, ganz wie schon seit Jahren vor den Berufen als Lehrer, Ingenieuren u. s. w. gewarnt wird, weil eine riesige Ueberfüllung herrscht. 1891 besaß Frankreich über 27,000 Aerzte, heute sind es jedenfalls 4—5000 mehr. In Paris gibt es inoffen immer noch 40—50 Aerzte, die nicht unter 50,000 Francs jährlich einnehmen, außerdem noch mehrere Hundert, die es auf einige Zehntausende bringen. Auch gibt es einige Aerzte, die je einige Hunderttausende einnehmen. Aber die vielen übrigen!

(Das Brautkleid der Kaiserin Marie Louise.) In Rom wird gegenwärtig ein interessantes Object zum Kaufe ausgesetzt, das Kleid, welches die Tochter des Kaisers Franz I. an dem Tage trug, da sie dem Kaiser der Franzosen, Napoleon I., zum Altare folgte. Oder, richtiger gesagt, handelt es sich um den „Mod.“ des Brautkleides, denn die Taille ist verloren gegangen. Das Kleid trägt auf weitem Tüll erhaben in weißer Seide gefüllte Blumen und ist ein Meisterstück der Kunstfertigkeit. Es hat seltsame Schicksale erlebt. Marie Louise schenkte es ihrer Hofdame in Parma Teresa Cangieri. Diese weihte es der Madonna von Castelguelfo, einem Orbschen bei Fontevivo im Parmesani'schen, als Dank für ihre Genesung von einer schweren Krankheit. In dieser Kirche scheint es nur bei ganz besonders feierlichen Gelegenheiten als Altardecke oder zur Bekleidung einer Madonnenstatue verwendet worden zu sein, denn die kostbare Stückerlei zeigt nicht die geringste Beschädigung. Dem Pfarrvorstande von Castelguelfo wurden wiederholt große Offerten in Geld gemacht; doch er trennte sich von dem werthvollen Besitze erst, als bei dringender Geldverlegenheit der Pfarrgemeinde im Jahre 1888 der Besucher nochmals an ihn herantrat in Gestalt einer italienischen Gräfin. Diese Contessa ist es, welche das Kleid, nachdem sie sich sieben Jahre an dessen Besitz erfreut hat, verkaufen will. Das österreichische Museum für Kunst und Industrie, welchem aus Rom herüber Nachricht wurde, erklärte sich bereit, das Kleid, nachdem es auf seine Echtheit geprüft worden, bei der für Anfang nächsten Jahres vorbereiteten Wiener Congressausstellung weiteren Kreisen zu zeigen. Die Befehlerin will darauf aber nur eingehen, wenn es ihr in der Zwischenzeit nicht schon glückt, das Kleid an den Mann (oder an die Frau?) zu bringen.

(Ein Frauentheater) wird in London geplant, das heißt ein Theater, welches von einem weiblichen Manager geleitet und in dessen Zuschauerraum nur weibliches Publicum zugelassen werden soll. Das Theater soll die neue Richtung vertreten und für die Emancipation des Weibes wirken.

Original-Telegramme.

Budapest, 5. October. Wie „Magyar Hirlap“ meldet, fanden die gemeldeten Unruhen nicht in Trstena und Turdosin, sondern in Unter-Pipinka und Bekele statt. In Unter-Pipinka eiferte der Pfarrrer die Gläubigen an, den Befehlen nicht zu gehorchen, sie sollen vor der bewaffneten Macht auch nicht zurückweichen und vertheilte sodann aufreizende Schriften. In Bekele stürmten die Gläubigen alsbald die Wohnung des Matrikelführers und zertrümmerten Alles. Der Matrikelführer konnte sich nur schwer flüchten. Auch in anderen Orten des Arvaer Comitats fanden Unordnungen, überall infolge der Ausweisung der Geistlichen statt.

Konstantinopel, 5. October. Die Zahl der armenischen Opfer an Todten und Verwundeten übersteigt 200. Die Postkavaler machten Vorstellungen bei der Pforte.

Buarest, 5. October. Der Domänenminister Carp demissionirt demnächst.

Fremden-Liste

vom 5. October.

Hotel Römischer Kaiser. Hr. Lanterbach, Telegraphen-Chef, Georgesen, Privatier, Citel, Apotheker, von Rinnit; Hermann Henneberg, Oberstleutnant, von Mediasch; G. H. Kellender, von Budapest; R. Baccan, Deputirter, von Droos; Dr. Karl Ungar, Oberarzt, von Ralschau; C. Biedricher, Privatier, von Altschbach.

Hotel Krenthaler. Ignaz Leberer, von Rorbach; Samuel Kofstein, Wolf Braun, Selinger, F. I. Kobacs, Reisende, von Budapest; Schweißbarth, Max, Köch, Reisende, von Wien; Johann Kobacs, Karl Krenthaler, Kaufleute, von Schäßburg.

Hotel Habermann. Johann Perola, Ferdinand Pösch, Gaufrer, von Udine.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 6. October 1895:

I. Abonnement. **Der Bettelstudent.** 7. Vorstellung.

Operette in 3 Acten von Willibrod.

Montag, den 7. October 1895:

I. Abonnement. **Der große Komet.** 8. Vorstellung.

Schwank in 3 Acten R. Kaufs und Wilhelm Jacoby.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.80	4 1/2-%ige Defterr. Gold-Rente	121.50
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.40	4 1/2-%ige Defterr. Kronen-Rente	101. —
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 124. —		1860-er Lose	158. —
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100.75		Defterr.-ungarische Bank-Actien	1068. —
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876 121.25		Ungarische Credit-Actien	488.50
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	97.75	Defterr.-ungar. Staatsbahnactien	406.90
Schwarz-Regulirungs-Oblig.	100.25	Defterr.-ungar. Staatsbahnactien	895.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	98.75	20 Francs-Stücke	5.52
Ungarische Prämien-Lose	158.50	Deutsche Reichsmark	58.92 1/2
4 1/2-%ige Treibregulirungs-Lose	147. —	Lombon a vista	120.25
4 1/2-%ige Defterr. Papier-Rente 100.75		Paris a vista	47.56
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101. —		R. u. L. Ducaten	5.71
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%.jähr. Verz.	101.50	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 4. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	121.85	1860-er Lose	158. —
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	99.40	Defterr.-ungarische Bank-Actien	1075. —
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 124.40		Ungarische Credit-Actien	488.50
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 101.10		Defterr.-ungarische Credit-Actien	406.75
5-%ige ung. Odbahn v. J. 1876 121.80		20 Francs-Stücke	5.52 1/2
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	98. —	Deutsche Reichsmark	58.92 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	98. —	Lombon a vista	120.25
Ungarische Prämien-Lose	159.75	Paris a vista	47.56
4 1/2-%ige Treibregulirungs-Lose	145.50	4 1/2-%ige Defterr. Kronen-Rente	101.50
4 1/2-%ige Defterr. Papier-Rente 100.80		R. u. L. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige „ „ Silber-Rente 101.10		Staatliche Banknoten	45.80
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40-%.jähr. Verz.	101.50		
4 1/2-%ige „ „ „ allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.50		

Für Cadeten-Aspiranten.

Nach der mit dem Verordnungsblatt für das F. und F. Heer, 13. Stück vom Jahre 1894, herausgegebenen kriegsministeriellen Vorschrift kann jeder junge Mann von tadellosem Vorleben bei Erfüllung der sonstigen Bedingungen direct als

Cadet

in die Armee eintreten. Zu der abzulegenden Prüfung bereitet das

Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg

vor und eröffnet den bezüglichen einjährigen Kurs

(für Infanterie und Cavallerie) am 1. November l. J.

Lehrkräfte: Officiere, Staats-Professoren und Fachlehrer.

Lehrmethode: Gründlich nach den bestehenden Vorschriften.

Internat: Militärisch eingerichtet mit Studien-Controle.

Informationen: Durch die Directions-Kanzlei Pressburg, Fischerthorgasse 8.

Tofor v. Wallachy,

Major d. R. und Instituts-Director.

[741] 1-2

<p>Tuch- Coupons, Nouveautés für Herbst u. Winter 1895. Für completen Herren-Anzug . . . nur fl. 4.10 Hosen-Rock 3.25 Winter-Rock 4.— Salon-Anzug 7.80 Wentischstoff 4.10 In Resten noch billiger. Ferner allerlei Loden-Specialitäten, Strapsastoffe, Tricot, Dammentuch und Kammgarn für jeden Bedarf.</p>	<p>Versandt gegen Nachnahme. Garantie: Widerlay des vollen Kaufpreises bei Nichtconvenienz. Muster — gratis und franco. — D. Wassertrilling, Zuchändler, Boskowitz bei Brünn. Tausende Anerkennungen. Seiner bedeutend reducirte Preise.</p>
---	--

[610] 6-15



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS PUDER.

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

R. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

In haben in J. C. Molnar's Apotheke in Hermannstadt, Heltauer-gasse Nr. 59, bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken.

[38] 33-48

„Préda“ Champagne

Dr. Ludwig Willibald, Nagy-Maros.

Vertreter für Ungarn:

Braun Heinrich, Király-uteza 35-37.

[739] 1-3

<p>Erste Preise: 3 goldene Me-dailen.</p>	<p>Die preisgekrönten, von der hohen k. u. l. Regie-girten, vielfach erprobten, lüßlich</p>	<p>Erste Preise: 3 große silberne Medailen.</p>
---	---	---

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,

welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit **einer goldenen und drei grossen silbernen Medailen** anerkannt wurden. Außerdem sand **Se. Majestät der Kaiser Alexander von Russland** sich bemogen, mich mit der **kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille**, am **St. Stanislaus-Ordens-bande** zu tragen, auszuzeichnen.

Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eichenfarbe), nach dem Anstriche des Fensters. Selbe übertreffen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vermieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.

Die Preise sind:

<p>für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eichen . . . 6 „ „ „ „</p>	<p>für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eichen 9 u. 14 „ „ „</p>
---	--

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster in weißer Farbe kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen.

Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung erucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wornach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Jeder Bestellung wird überdies eine **Anwendungs-Erklärung** beigelegt, nach welcher Jedermann dieselben an Fenster und Thüren so anbringen kann, daß selbe das Auf- und Zumachen nicht im Geringsten hindern.

Wien, Kolowratring Nr. 2, in der k. u. k. Hof-Fabriks-Niederlage

<p>Schutz gegen Verfallung.</p>	<p>J. Popelarz, F. u. F. Hof-Lieferant für Luftzugverschließer.</p>	<p>Größte Holzersparnis.</p>
---------------------------------	--	------------------------------

Für die Landwirthschaft!

sind

Wein- und Obst-Pressen, Obst- und Traubenmühlen, Reihen-Säemaschinen, Wicken- und Raden-Reinigungsmaschinen, Futterschneidmaschinen, Rübenschneider

zu billigen Preisen vorrätzig bei

Andreas Rieger,

Erste Siebenbürgische landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik und
Eisengießerei,
Hermannstadt.

[695] 2-2

Gediegene, solide Arbeit unter Garantie.

Beste Wische der Welt!

Fernolendt-Schuwische.

K. l. privileg. Fabrik gegründet 1832 in **Wien.**

Wer seine Beschuhung tief schwarz-glänzend und dauerhaft erhalten will, laufe nur

[958] 42-52

Fernolendt-Schuwische.
Ueberall vorrätzig!

Wegen der vielen werthlofen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt.

GEGRÜNDET 1870.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,

BUDAPEST, KÁROLY-KÖRUT 28.
empfiehlt Lose zur ungarischen

CLASSEN-LOTTERIE.

Erste Ziehung am 16.-19. October.

Grösster Gewinn dieser Lotterie ist im günstigsten Falle

1.000,000 Kronen.

Preise der Lose für die erste Classe:					Voll-Lose für beide Classen:				
1/2	1/3	1/4	1/5	1/6	1/2	1/3	1/4	1/5	1/6
fl. 20.-	fl. 10.-	fl. 5.-	fl. 2.-	fl. 1.-	fl. 40.-	fl. 20.-	fl. 10.-	fl. 4.-	fl. 2.-

Zu meinen Geschäften wurden auf verschiedene Lotterien auch in jüngster Zeit bedeutende Gewinne ausbezahlt, und zwar: Mark 600,000, Mark 400,000, viermal Mark 300,000, dreimal Mark 200,000, zweimal Mark 140,000 und viele andere bedeutende Gewinne. — Bestellungen sind zu adressiren:

Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur, BUDAPEST, Károly-körut 28.

Auswärtige Bestellungen werden prompt erledigt, auch per Nachnahme. Es wird erucht, für Porto 5 Kr., für recommendirte Briefe 15 Kr., für jede Gewinnliste 10 Kr. mehr einzusenden.

Es wird ersucht, genau auf die Adresse zu achten.

<p>Telegramm-Adresse: Lottobank, Budapest.</p>	<p>Cheque-Conto bei der Pester ungarischen Commercialbank.</p>
--	--

[715] 3-5

Neu! „Hanke's Zahnkitt.“ Neu!



Zur Conservirung hoher Zähne, verhilft die Anamtlung von Speiseröhren und üblen Mundgeruch. Erhält selbst stark beschädigte Zähne viele Jahre lang, verhindert den Kalktritt und die dadurch entstehenden Schmerzen. Von Jedermann leicht anwendbar.

Preis per Tube sammt Gebrauchsanweisung 1 fl.

Verandt gegen Nachnahme oder Voreinleitung von 1 fl. 15 kr. franco durch das

Technische Bahn-Atelier C. Hanke, Wien, X., Himbergerstrasse 24.

RONCEGNO,

stärkstes natürliches arsen- und eisenhaltiges Mineralwasser, empfohlen von ersten medicinischen Autoritäten und anzuwenden nach ärztlicher Vorschrift bei:

Anämie, Chlorose, Haut-, Nerven- und Frauenleiden, Malaria etc.

Die Trinkcur wird das ganze Jahr gebraucht. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Kelemen Földes,

Apotheker, Arad, Deák Ferencz-utca 11.

Margit-Crème (eine feine Salbe) ist die berühmteste Gesicht-Crème, deren sich die elegantesten Damen bedienen. Sie entfernt in kurzer Zeit jede Unreinlichkeit der Haut und macht das Gesicht jünger und schöner.



Margit-Crème ist das einzige Mittel gegen Sommerprossen, Leberflecke, Mitesser und Wimmeln. Die Haut zieht die entzogene Margit-Crème sofort ein und zeigt eine kaum zu übersehende Wirkung, indem sie von Sommerprossen und Leberflecken frei, in 3-4 Tagen wie der reinste Marmor weiß wird.

Margit-Crème enthält keine Fette, kann daher auch bei Tag benutzt werden. Auf Margit-Crème hält Damenpoudre vorzüglich.

Preise: Margit-Crème 50 kr. und 1 fl., Margit-Seife 35 kr., Margit-Damenpoudre in den Farben weiß, rosa und crème 60 kr.

Margit-Zahnpasta 50 kr. Dépôt bei Jos. Török, Apotheke in Budapest.

Billard-Fabrik

von Adolf Tölsner, Wien, V., Ramperstorffergasse Nr. 39,



empfiehlt seine k. u. l. auschl. priv. Wendebillards

mit Marmorplatten.

Uebernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen.

Ueberspielte Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.

Preiscurante auf Verlangen.



SPANISCHE WEINGROSSHANDLUNG VINADOR.

Hamburg. Wien.

Neuer Verschluss in rothem Druck an der Kapselfuge angebracht.

Medic. Malaga-Sect, Cherry Xeres de la Frontera, Lacrimae Christi, Muscat Lunel, Ruster Ausbruch, französische Cognacs ***, ****, V. S. O.

in Hermannstadt bei Herren

(689) 1-3

Franz Jahn Söhne,

Kleiner Ring 31.

Reisergasse 2.

Der glasweise Auschank der Marken VINADOR befindet sich in Hermannstadt im „Café Lázár“ — „Frentz'sche Conditorei“ — „Hôtel römischer Kaiser“.

Auf die Marke VINADOR, sowie gesetzlich deponirte Siegelmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte volle Garantie geleistet werden kann.

Kundmachung!

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Gewinnziehung der ersten Classe der vom Staate genehmigten

Ungarischen Classen-Lotterie

unwiderruflich vom 16. bis 19. October 1895 in Budapest öffentlich vor Notar und unter Aufsicht der königl. ungar. Regierung stattfindet.

In dieser Ziehung gelangen von den 31.499 Gesamt-Gewinnen dieser Lotterie im Betrage von

5 Millionen 600.000 Kronen

10.000 Gewinne mit

Einer Million 268.000 Kronen

zur Auslosung. Die Ziehung der II. Classe findet vom 6. bis 14. December d. J. statt.

Original-Lose erster Ziehung, sowie Original-Voll-Lose für beide Ziehungen gültig, sind bis auf Weiteres noch durch unsere mit dem Verkauf der Lose beauftragten Hauptcollecten und Verkaufsstellen, welche durch Placate kenntlich sind, zu amtlichen Preisen zu beziehen.

Für Lose, welche erst nach Ziehung erster Classe gekauft werden, muß der Preis erster Classe nachgezahlt werden.

Budapest, im September 1895.

Ungarische Classen-Lotterie-Direction.

Jedes dritte Los gewinnt!

Dem Glücke biete die Hand. Noch nie dagewesene günstige Gewinnchancen bietet die

Jedes dritte Los gewinnt!

Ungarische Classen-Lotterie,

weil von 100.000 Losen

31.499 Lose mit Geldgewinnen gezogen werden.

Mit fabelhaft hohen Treffern ist die Ungarische Classen-Lotterie ausgestattet, denn der grösste Gewinn im glücklichsten Falle ist

Eine Million Kronen.

Ziehung der I. Classe: vom 16.-19. October 1895.

In 2 Classen hat die Ungarische Classen-Lotterie folgende Geldgewinne: Eine Prämie von 600.000 Kronen.

Die Ziehungen unterliegen der Aufsicht der Staatsbehörden und finden unter Zuziehung eines königl. Notars statt.

Ziehung der II. Classe: vom 6.-14. December 1895.

Table with 2 columns: Gewinn (Prize) and Anzahl (Number of winners). Includes prizes like 400000, 200000, 100000, 80000, 60000, 50000, 40000, 30000, 20000, 15000, 10000, 8000, 6000, 4000, 2000, 1000, 400, 200, 100, 80.

Die Gewinne werden baar und ohne jeden Abzug ausbezahlt.

zusammen 31.499 Gewinne im Gesamtbetrage von

5 Millionen 600.000 Kronen.

Original-Lose für die erste Ziehung:

Ein ganzes 40 Kronen, Ein halbes 20 Kronen, Ein zehntel 4 Kronen, Ein zwanzigstel 2 Kronen

empfiehlt und versendet gegen Vorauszahlung auch nach Auswärts (auf Wunsch auch gegen Nachnahme)

Karl Heintze, Haupt-Collecteur, BUDAPEST, Servitenplatz Nr. 3.

Telegr.-Adresse:

Lottoheintze, Budapest.

Auswärtige Bestellungen möglichst mit Postanweisung unter recht deutlicher Angabe

der Adresse erbeten und ist für Porto 10 Heller, für recommandirte Briefe 30 Heller,

für jede Gewinn-Liste 20 Heller mehr einzusenden.

Telegr.-Adresse:

Lottoheintze, Budapest.

Advertisement for Meidinger-Oefen (stoves) by H. Heim, featuring an illustration of a stove and text describing its benefits and availability in various locations like Budapest and Prague.

Large advertisement for the Hungarian Class Lottery, detailing prize amounts, drawing dates, and the collector Karl Heintze's contact information.

Vertical text on the right edge of the page, including subscription information and a small notice about a lost document.